

Einführung in die Liturgiewissenschaft

Bearbeitet von
Reinhard Meßner

1. Auflage 2009. Taschenbuch. 416 S. Paperback
ISBN 978 3 8252 2173 7
Format (B x L): 12 x 18,5 cm

[Weitere Fachgebiete > Religion > Praktische Theologie > Liturgik, Christliche Anbetung, Sakramente, Rituale, Feiertage](#)

Zu [Inhaltsverzeichnis](#)

schnell und portofrei erhältlich bei



Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.



UTB 2173

Eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage

Böhlau Verlag · Köln · Weimar · Wien
Verlag Barbara Budrich · Opladen · Farmington Hills
facultas.wuv · Wien
Wilhelm Fink · München
A. Francke Verlag · Tübingen und Basel
Haupt Verlag · Bern · Stuttgart · Wien
Julius Klinkhardt Verlagsbuchhandlung · Bad Heilbrunn
Lucius & Lucius Verlagsgesellschaft · Stuttgart
Mohr Siebeck · Tübingen
C. F. Müller Verlag · Heidelberg
Orell Füssli Verlag · Zürich
Verlag Recht und Wirtschaft · Frankfurt am Main
Ernst Reinhardt Verlag · München · Basel
Ferdinand Schöningh · Paderborn · München · Wien · Zürich
Eugen Ulmer Verlag · Stuttgart
UVK Verlagsgesellschaft · Konstanz
Vandenhoeck & Ruprecht · Göttingen
vdf Hochschulverlag AG an der ETH Zürich

Reinhard Meßner

Einführung in die Liturgiewissenschaft

2., überarbeitete Auflage

Ferdinand Schöningh
Paderborn · München · Wien · Zürich

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnetet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem
und alterungsbeständigem Papier ☺ ISO 9706

2., überarbeitete Auflage 2009

© 2001 Verlag Ferdinand Schöningh GmbH & Co. KG
(Verlag Ferdinand Schöningh GmbH & Co. KG, Jühenplatz 1, D-33098 Paderborn)
www.schoeningh.de
ISBN 978-3-506-99473-8

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany.

Herstellung: Ferdinand Schöningh, Paderborn
Einbandgestaltung: Atelier Reichert, Stuttgart

UTB-Bestellnummer: 978-3-8252-2173-7

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	17
EINLEITUNG: WAS IST LITURGIEWISSENSCHAFT?	19
1. Der Ursprung der Liturgiewissenschaft	19
2. Die drei Dimensionen der Liturgiewissenschaft	24
2.1 Historische Liturgiewissenschaft	25
2.2 Systematische Liturgiewissenschaft	25
2.3 Kritische Liturgiewissenschaft	26
3. Das eine Thema der Liturgiewissenschaft: der Glaube	27
4. Der Zugang der Liturgiewissenschaft zu dem einen Überlieferungsgeschehen: die vielen liturgischen Traditionen	30
5. Das Vorgehen der Liturgiewissenschaft: der Kommentar ...	32
I. KAPITEL: EINIGE HINWEISE ZU LITURGISCHEN QUELLEN UND ZU GRUNDLEGENDER LITERATUR	35
1. Quellen	35
1.1 Eine grundlegende Unterscheidung	35
1.2 Liturgische Quellen aus der Zeit der alten Kirche ...	36
1.2.1 Kirchenordnungen	36
1.2.2 Die Peregrinatio Egeriae und andere Jerusalemer Quellen	39
1.2.3 Mystagogische Katechesen	40
1.2.4 Apokryphe Apostelakten	41
1.2.5 Mönchsregeln	42
1.2.6 Schriften der Kirchenväter	43
1.3 Liturgische Quellen aus dem westlichen Mittelalter ...	44
1.3.1 Gebetstextsammlungen	45
1.3.1.1 Libelli missarum	45

1.3.1.2 Sakramentare	45
1.3.1.3 Das Kollektar	47
1.3.2 Liturgische Bücher für die Schriftlesungen	47
1.3.3 Liturgische Bücher für die Gesänge	48
1.3.4 Die Ordines Romani	48
1.3.5 Die Libri Ordinarii	49
1.3.6 Liturgische Bücher für einzelne Gottesdienste	49
1.3.6.1 Plenarmissale und Brevier	49
1.3.6.2 Pontifikale und Rituale	50
1.3.7 Die Capitula episcoporum	51
1.3.8 Liturgieerklärungen	51
1.4 Die gedruckten liturgischen Bücher der Neuzeit	53
1.5 Die derzeit geltenden liturgischen Bücher im römischen Ritus	53
 2. Handbücher und andere Hilfsmittel zum Studium der Liturgiewissenschaft	55
2.1 Bibliographie	55
2.2 Handbücher und Lehrbücher	55
2.3 Lexika und Nachschlagewerke	57
2.4 Liturgiegeschichte	57
2.5 Dokumentensammlungen	57
2.6 Zeitschriften	58
 II. KAPITEL: DIE CHRISTLICHE INITIATION	59
0. Hinführung	60
0.1 Zum Begriff „Initiation“	60
0.2 Zur Bedeutung der Taufe und zur Problematik heutiger Taufpraxis	62
1. Zum Ursprung der christlichen Taufe	64
1.1 Die Johannestaufe: die Wurzel der christlichen Taufe	64
1.2 Die Taufe Jesu: das Urbild der christlichen Taufe	68
2. Die Taufe im Urchristentum: Lehre und Praxis	70
2.1 Taufe als eschatologische Versiegelung	71
2.2 Taufe als Eintritt in das eschatologische Christusereignis: christologischer Bezug	72
2.2.1 Taufe „auf den Namen“ Jesu (Christi)	72

2.2.2 Taufe als Übereignung an Christus – Taufe, Glaube und Bekenntnis	73
2.2.3 Taufe als Teilhabe an Tod und Auferstehung Christi	78
2.3 Taufe als Eintritt in die eschatologische Gemeinde: ekklesiologischer Bezug	82
2.4 Taufe als Empfang der eschatologischen Gabe: pneumatologischer Bezug	83
3. Ausgewählte Stationen aus der Geschichte des Taufgottesdienstes	85
3.1 Zwei spätantike Traditionen	85
3.1.1 Die syrische Tradition	86
3.1.2 Die mediterrane Tradition	92
3.1.2.1 Der Katechumenat	93
3.1.2.2 Der Taufgottesdienst	96
3.2 Zur Geschichte des römischen Taufritus	103
3.2.1 Der römische Taufritus in Spätantike und Frühmittelalter	103
3.2.1.1 Die Katechumenatsriten	104
3.2.1.2 Der Taufgottesdienst	107
3.2.2 Der Kindertaufritus im Rituale Romanum von 1614	109
3.3 Die Taufe im mittelalterlichen und neuzeitlichen Kontext	113
3.3.1 Von der durch den Bischof geleiteten Stadt- gemeinde ins stadtlose Frühmittelalter: der Verlust der Gemeinde als erfahrbare Realität ..	113
3.3.2 Die Taufe ist praktisch ausschließlich Säuglingstaufe	114
3.3.3 Die Taufe wird zur Initiation in die Gesellschaft	114
3.3.4 Der Zusammenhang von Sakramentalisierung und Evangelisierung wird problematisch ..	115
3.3.5 Die Dekomposition der Initiationssakramente ..	116
3.3.6 Das problematische Verhältnis von Symbol und Wirklichkeit und der liturgische Minimalismus	116
4. Die derzeitige Ordnung der christlichen Initiation in der römisch-katholischen Kirche	118
4.1 Erneuerungsimpulse am 2. Vatikanischen Konzil	118

4.2 Die Feier der Kindertaufe	118
4.2.1 Die Eröffnung am Eingang der Kirche	120
4.2.2 Der Wortgottesdienst	120
4.2.3 Die ehemaligen Katechumenatsriten	121
4.2.4 Die Taufhandlung am Taufbrunnen	122
4.2.4.1 Das Taufwasserweihegebet	122
4.2.4.2 Abrenuntiation und Glaubens- bekennen	124
4.2.4.3 Der eigentliche Taufakt	125
4.2.4.4 Die Scheitelsalbung mit Chrisma	125
4.2.5 Postbaptismale Riten	127
4.2.5.1 Die Bekleidung mit dem Taufkleid	128
4.2.5.2 Die Überreichung der Taufkerze	129
4.2.5.3 Der Effata-Ritus	130
4.2.6 Der Abschluß am Altar	130
4.3 Die Ordnung der Erwachseneninitiation	130
5. Die Firmung	136
5.1 Die Verselbständigung der Firmung gegenüber der Taufe	136
5.2 Zu Ritus und Praxis der Firmung	137
5.3 Zur Firmtheologie	138
5.4 Die Reform der Firmung nach dem 2. Vatikanischen Konzil	140
6. Perspektiven zur Taufpastoral und Taufpraxis der Zukunft	142
6.1 Zwei Initiationsmodelle – zwei Kirchenbilder	143
6.2 Die heutige Situation: langsamer Übergang von der Volkskirche – zu einer Dienstleistungsgesellschaft? . . .	145
6.3 Zur Taufpraxis in der heutigen Situation des Übergangs	146
6.4 Zum gegenseitigen Verhältnis der drei Initiations- sakramente	148
III. KAPITEL: DIE EUCHARISTIE	150
0. Hinführung: Die eucharistische Ekklesiologie als theologische Grundperspektive	151
1. Das letzte Mahl Jesu (Abschiedsmahl)	153
1.1 Die Quellen	153

1.2	Die Gestalt: ein jüdisches (Abend-)Essen, bei dem Wein getrunken wird	154
1.3	Die besonderen Motive des letzten Mahles Jesu	156
1.3.1	Das Mahl als Antizipation der eschatologischen communio im Reich Gottes	156
1.3.2	Die Proklamation des Heilstodes Jesu als Weg in die eschatologische communio	157
2.	Das urchristliche Herrenmahl als Christusanamnese	160
2.1	Nachösterliche Transformation der Mahlgemeinschaft mit Jesus	160
2.2	Was ist Anamnese?	161
2.2.1	Kulturanthropologisch: die grundlegende Funktion des (menschlichen) Gedächtnisses	161
2.2.2	Biblisch-theologisch: die jüdisch-christliche Anamnese	162
2.2.3	Eucharistische Anamnese als Christus-anamnese	164
2.2.4	Die dreifache Weise des Vollzugs der eucharistischen Christusanamnese	165
2.2.5	Christusanamnese als pneumatischer Vorgang ..	166
2.2.6	Christusanamnese als Weg zur Anbetung Gottes	166
2.3	Die Gestalt der eucharistischen Christusanamnese im urchristlichen Herrenmahl	166
3.	Vom Herrenmahl zur Messe	170
4.	Die Messe im römischen Ritus: Grundstrukturen und ihre Bedeutung	173
4.1	Die Eröffnungsriten: Kirche als Sammlung der Menschheit im Reich Gottes	173
4.1.1	Schematische Übersicht	173
4.1.2	Das geistliche Grundgeschehen	174
4.1.3	Zeit und Anlaß der Versammlung zur Eucharistie	176
4.1.4	Die Grundgestalt	179
4.1.5	Sekundäre Elemente	183
4.2	Wortgottesdienst: Kirche unter der schöpferischen Macht des Wortes Gottes	183
4.2.1	Schematische Übersicht (Wortgottesdienst in der Sonntagsmesse)	183
4.2.2	Das geistliche Grundgeschehen	184

4.2.3 Was ist Verkündigung?	185
4.2.3.1 Verkündigung als Wandlungs- geschehen	185
4.2.3.2 Verkündigung als Offenbarungs- geschehen	187
4.2.3.3 Verkündigung als anamnetisches Geschehen	189
4.2.3.4 Verkündigung als Geistgeschehen	190
4.2.4 Die gottesdienstliche Realisierung des Offenbarungssereignisses im Wortgottesdienst der Messe	191
4.2.5 Der Wortgottesdienst der Messe als anamnetischer Wortgottesdienst	193
4.2.6 Das Glaubensbekenntnis	195
4.2.7 Das Allgemeine Gebet	195
4.2.7.1 Bedeutung	195
4.2.7.2 Inhalt	195
4.2.7.3 Gestalt und Fehlformen	196
4.3 Die Eucharistiefeier	198
4.3.1 Strukturübersicht und Grundstruktur	198
4.3.2 Das eucharistische Hochgebet: Kirche in der Anbetung in Geist und Wahrheit	199
4.3.2.1 Das Eucharistiegebet als Handlung (actio) ..	200
4.3.2.2 Die Grundstruktur des Eucharistiegebets: Grundelemente und sekundäre Elemente ..	202
4.3.2.3 Der Zusammenhang von Anamnese und Epiklese	204
4.3.2.4 Zu den Elementen des Hochgebets im einzelnen	204
4.3.2.4.1 Anamnese: Die Proklamation des rettenden Handelns Gottes im Lobbekenntnis	204
4.3.2.4.2 Einsetzungsbericht: Vergewisserung der Stiftung	206
4.3.2.4.3 Die spezielle Anamnese	207
Exkurs: Die Gabenbereitung	208
4.3.2.4.4 Epiklese: Wandlung der Welt durch das Wirken des Heiligen Geistes ..	210
4.3.2.4.5 Interzessionen	213
4.3.2.4.6 Das Lob Gottes durch die ganze Schöpfung	215

4.3.2.5 Zu den neuen Hochgebeten im Missale Romanum 1970 / Meßbuch 1975	216
4.3.3 Die Kommunion: Kirche als eschatologische Tischgemeinschaft im Reich Gottes	220
4.3.3.1 Die Grundstruktur	220
4.3.3.2 Das geistliche Grundgeschehen	220
4.3.3.3 Folgerungen für die Praxis der Kommunion	221
4.3.3.4 Sekundäre Elemente	223
4.3.4 Die Entlassung	225
IV. KAPITEL: DIE TAGZEITENLITURGIE	227
0. Hinführung	227
1. Grundsätzliches zum christlichen Gebet	230
1.1 Die (sprachlich-sachliche) Grundstruktur christlichen Betens	231
1.2 Gebet ist eine Sprachhandlung	232
1.3 Gebet ist der Eintritt des Beters / der betenden Gemeinde in die Gegenwart Gottes	232
1.4 Gebet ist Handlung Gottes und des Menschen	233
1.5 Im Gebet geschieht die Wandlung der geschichtlichen Lebenssituation des Beters	235
1.6 Christliches Beten geschieht „durch Christus“ „im Heiligen Geist“	236
1.7 Gebet ist der Eintritt des Menschen in die Fülle der Zeit	237
2. Geschichtliche Stationen der Tagzeitenliturgie	238
2.1 Das monastische Offizium am Beispiel des ägyptischen Mönchtums	239
2.2 Das Kathedraloffizium und seine Wurzeln im Judentum und in der frühen Kirche	246
2.2.1 Das tägliche Gebet im Judentum	246
2.2.1.1 Die <i>b'rakah</i> als Grundform jüdischen Betens	247
2.2.1.2 Das <i>Sche'ma Israel</i>	249
2.2.1.3 Das Achtzehngebet	251
2.2.2 Pflichtgebete zu festen Tageszeiten in der vornizänischen Kirche	252

2.2.3 Das Kathedraloffizium in der Reichskirche des 4. und 5. Jahrhunderts	256
2.2.3.1 Das Kathedraloffizium Jerusalems am Ende des 4. Jahrhunderts	257
2.2.3.2 Die Grundstruktur der Kathedral- vesper	263
2.2.4 Die byzantinische Vesper	266
2.3 Zur Geschichte der Tagzeitenliturgie im Westen	270
2.3.1 Das Basilikakloster als vorherrschender Ort der Tagzeitenliturgie	270
2.3.2 Das Offizium in der Benediktregel	271
2.3.3 Die Romanisierung der Liturgie und die Vereinheitlichung des Mönchtums im Westen	275
2.3.4 Geschichte der Verpflichtung zur Tagzeiten- liturgie	276
2.3.5 Ersatzformen für das Tagzeitengebet der Laien	279
2.3.5.1 Kleinoffizien	279
2.3.5.2 Andachten	280
2.3.5.3 Die volkstümlichste Andacht: der Rosenkranz	282
2.3.5.4 Gebete des einzelnen Christen zu den Haupttageszeiten	282
2.3.5.5 Die Messe als der tägliche Gottesdienst des neuzeitlichen Katholiken	282
3. Die Reform der Tagzeitenliturgie nach dem Vatikanischen Konzil	283
3.1 Die Grundlagen	283
3.2 Das Ergebnis der Reform	285
3.2.1 Die „Allgemeine Einführung in das Stundenge- bet“	285
3.2.2 Zum Inhalt der <i>Liturgia Horarum / des</i> Stundenbuchs	286
3.3 Versuche mit Tagzeitenliturgie in der Gemeinde	290
3.3.1 Gemeindliche Tagzeitenliturgie mit dem Stundenbuch	290
3.3.2 Neu konzipierte Gemeindehoren nach kathedraler Tradition	291
3.3.3 Neue Formen im Jugendgottesdienst	291

4. Einige Grundsätze für eine zukünftige, neue Gestalt der Tagzeitenliturgie in der Gemeinde	292
4.1 Grundsätzliches	293
4.1.1 Zur Notwendigkeit täglicher Gebetsversammlungen der Gemeinde	293
4.1.2 Zum Träger der Tagzeitenliturgie	293
4.1.3 Zur Bedeutung der Tagzeitenliturgie	294
4.2 Anlaß und Inhalt der Tagzeitenliturgie	294
4.2.1 Zum Anlaß	294
4.2.2 Zum Inhalt der Morgen- und Abendhore	295
4.3 Zur Gestalt und Gestaltung gemeindlicher Tagzeitenliturgie	296
4.3.1 Gebet	296
4.3.2 Schriftlesung	297
4.3.3 Psalmen	298
4.3.4 Hymnus und Lied	299
4.3.5 Rituelle Handlungen	300
 V. KAPITEL: DIE OSTERFEIER	302
1. Das alttestamentlich-jüdische Pesachfest	303
1.1 Das Doppelfest Pesach/Mazzot nach Dtn 16,1–8	304
1.2 Pesach als Feier zum Gedächtnis des Exodus	305
1.3 Kumulation der Festinhalte	307
1.4 Die Pesachnacht als Nacht, in der der Messias kommt	308
1.5 Das Sühnemotiv	309
1.6 Zur Gestalt der Pesachfeier	309
2. Die ur- und frühchristliche Osterfeier	311
2.1 Kontinuität und christliche Neuinterpretation	311
2.2 Der Ostertermin und der Osterfeststreit	313
2.3 Die Gestalt der frühchristlichen Osterfeier	314
2.4 Die doppelte Bedeutung von Pascha	317
2.5 Einige Motive aus der Osterpredigt des Melito von Sardes	318
2.5.1 Die Paschatypologie: Christus als das wahrhaftige Pesachlamm	318
2.5.2 Pascha als Feier der ganzen Geschichte des Heils	319

2.5.3 Die kultische Epiphanie des auferstandenen Christus	320
3. Die Entfaltung der Osterfeier im 4. Jahrhundert	322
3.1 Die Jerusalemer Ostervigil	322
3.1.1 Die Vigil und ihre Lesungen	324
3.1.2 Das Luzernar	325
3.1.3 Die Tauffeier	326
3.1.4 Die Eucharistie	327
3.2 Die Entstehung des Ostertriduums und der Heiligen Woche	328
3.2.1 Die österliche Dreitagesfeier vom Karfreitag bis zum Osteresonntag	328
3.2.2 Die Heilige Woche (Karwoche)	328
3.3 Die Entfaltung der Pentekoste: Himmelfahrt und Pfingsten	333
3.3.1 Das jüdische Wochenfest	333
3.3.2 Erhöhung (Himmelfahrt) und Geistsendung und ihre Verbindung mit dem Sinaigeschehen	334
3.3.2.1 Die (zeitliche) Einheit von Auferstehung – Erhöhung – Geistsendung	334
3.3.2.2 Die zeitliche Stufung von Auferstehung – Himmelfahrt – Geistsendung	336
4. Einige Tendenzen der westlichen Osterfrömmigkeit	337
4.1 Die Vorverlegung der Ostervigil	338
4.2 Die Auferstehungsfeier (<i>elevatio crucis</i>) als Ersatz für die Osternacht	339
4.3 Isolierung der Festinhalte: Doppeltriduum und Auflösung der Pentekoste	341
4.4 Der frömmigkeitsgeschichtliche Hintergrund: die mittelalterliche und neuzeitliche Passionsfrömmigkeit	342
5. Die Wiederentdeckung des Osterfestes im 20. Jahrhundert	345
5.1 Die neue Aufmerksamkeit auf das Osterfest und seine Reform unter Pius XII.	345
5.2 Die Feier des Triduum sacrum nach der heute geltenden Ordnung in der römisch-katholischen Kirche	347
5.2.1 Der Vorabend des Karfreitags: die Messe vom Letzten Abendmahl	347
5.2.2 Der Karfreitag	349

Inhaltsverzeichnis	15
5.2.3 Die Osternacht	356
5.2.3.1 Die Struktur	356
5.2.3.2 Elemente einer Theologie der Osternacht am Beispiel des Exsultet	358
VI. KAPITEL: DIE ORDINATION	366
1. Allgemeines	366
2. Die Struktur der Ordinationsliturgie im römischen Ritus ..	367
3. Amtstheologische Perspektiven anhand der Bischofs- ordination	369
3.1 Das kirchliche Amt als Dienst in einer bestimmten Ortskirche	369
3.2 Das Amt als zeichenhafte Vergegenwärtigung der communio der Ortskirchen	370
3.3 Das Verhältnis von Wahl und Segensakt	371
3.4 Der zentrale gottesdienstliche Akt: anamnetisch- epikletisches Gebet unter Handauflegung	373
3.4.1 Die Handauflegung	374
3.4.2 Das Gebet zur Handauflegung	375
3.5 Sekundäre Elemente	380
VII. KAPITEL: DIE TRAUUNG	383
1. Der Rechtsakt: die Konsenserklärung	384
2. Der Segensakt: Brautleutesegen	385
Ägyptische Basileios-Anaphora	390
Schema 1: Die Taufe Jesu	396
Schema 2: Die Eingliederung Erwachsener in die Kirche ..	397
Schema 3: Liturgiegeschichte der Firmung	398
Schema 4: Die Einsetzungsberichte	400
Schema 5: Unterschiedliche Strukturen des eucharistischen Hochgebets	402
Schema 6: Die Struktur der neuen Hochgebete im heutigen Meßbuch	403

Schema 7: Morgen- und Abendhore in der Regula Benedicti und in der Liturgia Horarum	404
Schema 8: Die „kleinen Horen“ in der Regula Benedicti und in der Liturgia Horarum	405
Schema 9: Die Vigilien in der Regula Benedicti und die Lesehore	406
Schema 10: Zwei Typen der Andacht: Offiziums- und Meditationstyp	408
Register	410

Vorwort

Die vorliegende „Einführung in die Liturgiewissenschaft“ ist in erster Linie für Studierende an theologischen Fakultäten gedacht. Sie ist im Zusammenhang meiner Lehrtätigkeit an der katholisch-theologischen Fakultät in Innsbruck entstanden. Vielleicht ist sie aber darüber hinaus auch für die Kollegen und Kolleginnen anderer theologischer Disziplinen und für Studierende der Geistes- und Kulturwissenschaften von Interesse.

Das Genus einer „Einführung“ und der damit verbundene beschränkte Umfang eines Taschenbuches machen den Mut zur Lücke erforderlich. Einerseits sind die Ausführungen zu den behandelten gottesdienstlichen Feiern recht komprimiert. Gerade deshalb haben die sorgfältig ausgewählten Literaturangaben besonderes Gewicht. Mit ihrer Hilfe können sich die Leser in den umfangreichen und oft komplexen Stoff einarbeiten. Andererseits können im vorgegebenen Rahmen nicht alle – nicht einmal die wichtigsten – liturgischen Vollzüge in verantwortbarer Weise behandelt werden. Man findet daher in dieser „Einführung“, die ja kein großes Handbuch und natürlich erst recht nicht die Spezialliteratur ersetzen kann, nichts zu den wichtigen Fragen des Kirchenbaus, zu den gottesdienstlichen Feiern in Krankheit, Sterben und Tod und von Umkehr und Versöhnung, zu den Segnungen usw. Der Schwerpunkt der „Einführung“ liegt auf den grundlegenden Handlungen der christlichen Initiation und der Eucharistie, daneben bei der Tagzeitenliturgie und der Osterfeier. Die Ordination und die Trauung sind wenigstens in kurzen Kapiteln behandelt, da hier sehr interessante Grenzphänomene zwischen Recht und Gottesdienst vorliegen. Besonders schwer gefallen ist mir die weitgehende Beschränkung auf die westlich-lateinische und römische Tradition. Liturgiewissenschaft kann nur ökumenisch, unter Berücksichtigung aller kirchlichen Traditionenströme betrieben werden; doch gerade hier ließ der Umfang einer „Einführung“ für Studierende der katholischen Theologie faktisch keine andere Wahl.

Die Besonderheit dieser Einführung besteht auf den ersten Blick im Fehlen einer allgemeinen Liturgiewissenschaft. Dem liegt eine bewußte, in der Einführung kurz begründete Entscheidung zugrunde. Liturgiewissenschaft ist nach meiner Überzeugung eine Quellenwissenschaft, die von einzelnen Quellen bzw. einzelnen gottesdienstli-

chen Phänomenen auszugehen und diese zu kommentieren hat. Eingeführt wird in eine Liturgiewissenschaft, die am Schnittpunkt zwischen historischer und systematischer Theologie angesiedelt ist. Pastoralliturgische Fragen sind deshalb nur sehr eingeschränkt behandelt.

Ich danke dem Verlag, der dieses Buch angeregt und dem Autor gegenüber große Geduld bewiesen hat. Ich danke den beiden Laacher Benediktinern Prof. P. Dr. Angelus A. Häußling und Fr. Augustinus Sander für wertvolle kritische Hinweise, vor allem aber meinem Freund Mag. Martin Lang für vielfältige Hilfen und Ermunterung.

Innsbruck, am Fest des hl. Thomas von Aquin 2001

Reinhard Meßner

Einleitung: Was ist Liturgiewissenschaft?

Die Liturgiewissenschaft ist unter den theologischen Einzeldisziplinen, die an theologischen Fakultäten in Forschung und Lehre vertreten werden, eine der jüngsten. Die Errichtung eigenständiger Lehrstühle für dieses Fach an den katholisch-theologischen Fakultäten geht im deutschen Sprachraum maßgeblich auf die Impulse des 2. Vatikanischen Konzils zurück, das die Liturgiewissenschaft zum Hauptfach (*disciplina principalis*) aufwertete (SC 16). An evangelisch-theologischen Fakultäten wird Liturgik – der Begriff wird heute im allgemeinen synonym zu „Liturgiewissenschaft“ verwendet – ausnahmslos als Teildisziplin der Praktischen Theologie gelehrt. Der Ursprung der Liturgiewissenschaft als einer eigenständigen theologischen Disziplin ist nicht im universitären, sondern im monastischen Bereich zu suchen. Dies und das geringe Alter des Faches sind wohl wesentliche Ursachen dafür, daß die Bestimmung von Gegenstand und Aufgabenfeld und damit zusammenhängend die Stellung der Liturgiewissenschaft innerhalb des Ganzen der Theologie samt ihrer Verortung im theologischen Studienbetrieb immer wieder neu diskutiert wird. Deshalb kann eine „Einführung in die Liturgiewissenschaft“ nicht mit einer allgemein anerkannten und konsensfähigen Beschreibung, gar Definition ihrer Aufgabe beginnen. Der vorliegenden Einführung liegt eine Standortbestimmung des Faches am Schnittpunkt zwischen historischer und systematischer Theologie zugrunde. Dies ist hier kurz zu erläutern.

1. Der Ursprung der Liturgiewissenschaft

Die Mutterdisziplin der Liturgiewissenschaft ist die Kirchengeschichte. Die in deren Rahmen betriebene Liturgiegeschichtsforschung, die seit dem 16. Jahrhundert bedeutsame Editionen und Studien zeitigte, erhielt in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, gewiß auch durch die historistische Zeitströmung begünstigt, besonderen Auftrieb vor allem

im französischen und englischen Sprachraum und verselbständigte sich auf Grund der komplexen und speziellen Materie faktisch zur Liturgiegeschichtsforschung (im Englischen „liturgiology“ genannt), für die sich diejenigen, die auf diesem Gebiet ernsthaft mitreden wollten, spezialisieren mußten. Seit der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert wurden auch im deutschen Sprachraum ehrgeizige, umfangreiche Programme für die liturgiegeschichtliche Forschung entwickelt (A. Ebner, A. Franz, B. Kleinschmidt). Das bedeutsamste dieser Programme (K. Mohlberg) entstand in der Abtei Maria Laach, einem Benediktinerkloster der Beuroner Kongregation, in der die Pflege der Liturgie im Mittelpunkt des monastischen Lebens stand. Hier wurde das Programm auch in die Tat umgesetzt in Gestalt von zwei Monographienserien („Liturgiegeschichtliche Quellen“; „Liturgiegeschichtliche Forschungen“; heute zusammengelegt als „Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen“) und eines Periodikums, das ursprünglich den Titel „Archiv für Liturgiegeschichte“ tragen sollte, tatsächlich aber – unter der Herausgeberschaft von Odo Casel (1886–1948), einem der bedeutendsten Liturgiewissenschaftler des 20. Jahrhunderts – unter dem Namen „Jahrbuch für Liturgiewissenschaft“ erschien (ab 1921; nach dem 2. Weltkrieg unter dem Namen „Archiv für Liturgiewissenschaft“). Der Titel des Jahrbuchs wurde zum Namen für eine neue, nun gegenüber der Kirchengeschichte eigenständige theologische Disziplin: die Liturgiewissenschaft. Der Begriff stammt von Romano Guardini (1885–1968), einem der einflußreichsten katholischen Denker der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, der ihn (wohl in gemeinsamen Überlegungen mit dem Laacher Benediktiner Kunibert Mohlberg [1878–1963]) in bewußter Analogie zum Diltheyschen Begriff der „Geisteswissenschaft“ bildete. Das heißt: Das Ziel der Liturgiewissenschaft ist das Verstehen. Der Impuls, der zur Konstitution der neuen Disziplin führte, kam aus der systematischen Theologie: Liturgiewissenschaft ist nicht nur Liturgiegeschichtsforschung – diese bleibt das Fundament des Faches –, sondern auch systematische Liturgiewissenschaft, die sozusagen synchron nach der Bedeutung der liturgischen Handlungen fragt. Die bis heute kaum eingeholte Programmschrift der systematischen Liturgiewissenschaft stammt von Guardini selbst und findet sich im 1. Band des „Jahrbuch für Liturgiewissenschaft“. Grundlegend ist die Bestimmung des Gegenstandes, die Guardini hier vornimmt: Gegenstand der (systematischen) Liturgiewissenschaft ist nicht einfach die Liturgie, als wäre die Liturgiewissenschaft diejenige Abteilung der Theologie, die sich partikular mit dem christlichen Gottesdienst, mit seinem Wer-

den, seinen Erscheinungsformen in der Gegenwart und eventuell seiner Neugestaltung in der Zukunft befaßt, sondern der Gegenstand des neuen Faches ist die Kirche, wie sie sich in ihrem Gottesdienst, als betende Kirche darstellt („*Ecclesia orans*“ ist auch der Name einer in Maria Laach herausgegebenen Reihe von kleineren, für weitere Kreise bestimmten Studien). Das bedeutet aber: Der Gegenstand der Liturgiewissenschaft ist kein anderer als der eine Gegenstand der Theologie überhaupt: der Glaube. Die Besonderheit der Liturgiewissenschaft besteht darin, daß sie den Glauben im Medium seiner gottesdienstlichen Realisierung reflektiert.

Guardini stellte die Liturgiewissenschaft, wie sie von ihm mitentworfen und für Jahrzehnte weniger an theologischen Fakultäten als vielmehr vor allem in Klöstern auf hohem Niveau betrieben wurde, bewußt der „Liturgik“ als einer der traditionellen Teildisziplinen der Pastoraltheologie (neben Katechetik, Homiletik, Hodegetik usw.) gegenüber. Diese galt, seit ihrer universitären Etablierung in der marianischen Studienreform, als Anwendungswissenschaft; ihre Aufgabe, und damit die Aufgabe der in sie integrierten Liturgik, bestand darin, dem zukünftigen Seelsorger Handlungsanweisungen zu geben, wie er die Seelsorge bestmöglich zu gestalten hatte. Gegenstand der Liturgik war also unmittelbar die Liturgie in ihrer geschichtlich gewordenen, kirchenamtlich geordneten (und damals für kaum veränderbar gehaltenen) Gestalt.

In mancher Hinsicht ähnlich war (und ist bis heute) die Lage in der evangelischen Theologie: Liturgik ist ein Teilstück der Praktischen Theologie; ihr Gegenstand ist der Gottesdienst und seine situationsgerechte Gestaltung, damit auch seine ständige Neugestaltung in die Zukunft hinein. Die Liturgik ist „Theorie der Gestaltung der Liturgie“ (Ch. Grethlein, Abriß der Liturgik. Ein Studienbuch zur Gottesdienstgestaltung. Gütersloh 1989, 11). Die Liturgiegeschichtsforschung und die theologische Reflexion des gottesdienstlichen Geschehens sind, jedenfalls bei den bedeutenden evangelischen Liturgikern, darin integriert, aber letztlich ausgerichtet auf die je und je zeit- und situationsentsprechende Neugestaltung des Gottesdienstes. Professionelle Liturgiegeschichtsforschung wird bis heute vielfach von Kirchenhistorikern betrieben, systematisch-theologische Durchdringung des Gottesdienstes von Dogmatikern.

Universitätsorganisatorisch etablierte sich die Liturgiewissenschaft an den katholisch-theologischen Fakultäten im Rahmen der Pastoraltheologie bzw. Praktischen Theologie als Verselbständigung der pastoraltheologischen Teildisziplin Liturgik. Der Neuansatz nach dem

ersten Weltkrieg, der zur Eigenständigkeit der Liturgiewissenschaft geführt hatte, wurde dabei nicht immer in gebührender Deutlichkeit wahrgenommen. Die Liturgiewissenschaft als Universitätsfach wird dementsprechend nicht selten als praktisch-theologische Disziplin verstanden. Dabei ist freilich das gegenüber der am Beginn des 20. Jahrhunderts allgemeinen Einschätzung der Pastoraltheologie als Anwendungswissenschaft neue Selbstverständnis der Praktischen Theologie zu berücksichtigen. Hier sind erstens die einschlägigen Beiträge von Karl Rahner (1904–1984) und das von ihm mitherausgegebene „Handbuch der Pastoraltheologie“ (5 Bände, 1964–1972) zu nennen, wo Praktische Theologie als praktische Ekklesiologie konzipiert ist, deren besondere Eigenart in der theologischen Analyse der gegenwärtigen Situation von Kirche und Welt besteht, in die hinein das pastorale (darunter auch das liturgische) Handeln der Kirche (ihr „Selbstvollzug“) zu vermitteln ist. Zweitens versteht sich Praktische Theologie, vor allem im römisch-katholischen Bereich, heute vielfach als „Handlungswissenschaft“, deren Ziel die Handlungsorientierung bzw. Praxiserneuerung gemäß der sich wandelnden geschichtlichen und kulturellen Situation der Kirche in der Gesellschaft ist. Grundlegend für eine handlungswissenschaftliche Praktische Theologie ist die Anwendung humanwissenschaftlicher und empirischer Methoden und Ergebnisse, die Vermittlung von „Tradition“ und – eben mittels humanwissenschaftlicher Analyse erhobener – aktueller „Situation“. Liturgiewissenschaft wird in diesem Rahmen als kritische Begleitung und aktive Mitgestaltung des ständig zu erneuernden Gottesdienstes (der *liturgia semper reformanda*) betrieben; ihr Gegenstand ist der immer neu zeit- und situationsgemäß zu entwickelnde Gottesdienst (die *liturgia condenda*; so H. Rennings in Anschluß an K. Rahner). Entsprechend zählt die Liturgiewissenschaft an den allermeisten deutschsprachigen katholisch-theologischen Fakultäten zur praktisch-theologischen Fächergruppe. In den letzten Jahren ist, bislang vor allem in der evangelischen Theologie, ein wachsendes Selbstverständnis der Praktischen Theologie als „Wahrnehmungswissenschaft“ zu beobachten, z. T. verbunden mit Rückgriffen auf Konzepte der liberalen Theologie um 1900. Im Rahmen eines solchen, vorwiegend ästhetisch-kulturtheoretischen Fachverständnisses könnte eine kulturwissenschaftlich akzentuierte Liturgiewissenschaft neue Impulse erhalten. Problematisch ist jedoch in manchen Entwürfen dieser Art das theologische Profil des Faches.

Die gegenwärtige Diskussion um das Verständnis des Faches und seine Verortung im theologischen Fächerkanon verläuft hauptsächlich

zwischen zwei Grundoptionen: Liturgiewissenschaft als historisch-systematische Disziplin, die vorwiegend geistes- bzw. kulturwissenschaftlich ausgerichtet ist und primär dem Verstehen des christlichen Glaubens dient, oder als praktisch-theologische Disziplin, die unmittelbar in die pastorale Praxis der Kirche hineinwirken will, also auf die Mitgestaltung der Liturgiereform als einer ständigen Aufgabe der Kirche hinzielt. Im folgenden wird für eine historisch-systematische Grundausrichtung der Liturgiewissenschaft optiert, die das Anliegen der praktisch-theologischen Liturgiewissenschaft im Sinn einer kritischen Funktion des Faches gegenüber der gottesdienstlichen Realität in den Kirchen zu integrieren versucht.

Literatur:

Forschungsprogramme für die Liturgiewissenschaft formulierten: A. EBNER, Über die gegenwärtigen Aufgaben und die Ziele der liturgisch-historischen Forschung, in: Compte rendu du quatrième congrès scientifique international des catholiques tenu à Fribourg (Suisse) du 16 au 20 août 1897. Fribourg 1898, I^e Sect., 32–41; A. FRANZ, Die Leistungen und Aufgaben der liturgischen Forschung in Deutschland, in: HPBI 141 (1908) 84–99; B. KLEINSCHMIDT, Die Aufgaben der liturgischen Forschung in Deutschland, in: ThRv 16 (1917) 433–439; grundlegend für die Verwirklichung wurde K. MOHLBERG, Ziele und Aufgaben der liturgiegeschichtlichen Forschung. Münster 1919 (LF 1). Über das Laacher editorische und publikatorische Unternehmen informiert A. BAUMSTARK, Ein liturgiewissenschaftliches Unternehmen deutscher Benediktinerabteien, in: DLZ 40 (1919) 897–905, 921–927; in diesem Bericht erscheint zum ersten Mal der Begriff „Liturgiewissenschaft“. – Die systematische Liturgiewissenschaft ist grundgelegt in R. GUARDINI, Über die systematische Methode in der Liturgiewissenschaft, in: JLW 1 (1921) 97–108; auch in: DERS., Auf dem Wege. Versuche. Mainz 1923, 95–111. – Die Geschichte der Liturgik und Liturgiewissenschaft ist noch nicht geschrieben; vor allem für das 19. Jahrhundert ist Pionierarbeit geleistet in dem Band: Liturgiewissenschaft – Studien zur Wissenschaftsgeschichte. Hg. v. F. KOHLSCHEIN – P. WÜNSCHE. Münster 1996 (LQF 78); leider ist hier der Neuansatz der historisch-systematischen Liturgiewissenschaft im Umkreis von Maria Laach als solcher kaum wahrgenommen. Eine gute Übersicht über die katholische Liturgik des 19. Jahrhunderts findet sich bei V. THALHOFER, Liturgik, in: WWKL 8 (1893) 37–49. Einen guten Überblick über die Geschichte der deutschsprachigen Liturgiewissenschaft findet man in: B. KRANEMANN, Liturgiewissenschaft angesichts der „Zeitenwende“. Die Entwicklung der theologischen Disziplin zwischen den beiden Vatikanischen Konzilien, in: Die katholisch-theologischen Disziplinen in Deutschland 1870–1962. Ihre Geschichte, ihr Zeitbezug. Hg. v. H. WOLF. Paderborn 1999 (Programm und Wirkungsgeschichte des II. Vatikanums 3) 351–375; DERS., Grenzgängerin zwischen den theologischen Disziplinen. Die

Entwicklung der deutschsprachigen Liturgiewissenschaft, in: TThZ 108 (1999) 253–272. – Programmatische Überlegungen zu einer Sicht der Liturgiewissenschaft als praktisch-theologisches Fach: H. RENNINGS, Über Ziele und Aufgaben der Liturgik, in: Conc(D) 5 (1969) 128–135; auch in: DERS., Gottesdienst im Geist des Konzils. Pastoralliturgische Beiträge zur Liturgiereform. [...] hg. v. M. KLÖCKENER. Freiburg i. Br. 1995 (Pastoralliturgische Reihe in Verbindung mit der Zeitschrift „Gottesdienst“) 278–292; instruktiv ist vor allem R. ZERFASS, Gottesdienst als Handlungsfeld der Kirche. Liturgiewissenschaft als Praktische Theologie?, in: LJ 38 (1988) 30–59. Zerfaß hat selbst Wesentliches beigetragen zur Etablierung der Praktischen Theologie als Handlungswissenschaft; in dem Beitrag finden sich auch Informationen und Literaturhinweise zur jüngeren Entwicklung der Pastoraltheologie bzw. Praktischen Theologie. Einen knappen und guten Überblick über die Geschichte und die gegenwärtigen Ausprägungen der Praktischen Theologie geben CH. GRETHLEIN – M. MEYER-BLANCK, Praktische Theologie, in: RGG⁴ 6 (2003) 1560–1567. – In der evangelischen Theologie gibt es in letzter Zeit kaum programmatische Entwürfe für die Konzeption der Liturgik; den gegenwärtigen Stand findet man bei H.-CH. SCHMIDT-LAUBER, Begriff, Geschichte und Stand der Forschung, in: Handbuch der Liturgik. Liturgiewissenschaft in Theologie und Praxis der Kirche. Hg. v. H.-CH. SCHMIDT-LAUBER – M. MEYER-BLANCK – K.-H. BIERITZ. 3., vollst. neu bearb. u. erg. Aufl. Göttingen 2003, 17–41. In den letzten Jahren ist ein Neuaufbruch der deutschsprachigen evangelischen Liturgik zu konstatieren, der wohl u. a. mit der ästhetisch-wahrnehmungswissenschaftlichen Neuorientierung der Praktischen Theologie zusammenhängt; s. dazu die Literaturberichte von CH. GRETHLEIN, Evangelische Liturgik – im Aufbruch. Literaturbericht 1997–2001, in: ThR 68 (2003) 341–373; DERS., Evangelische Liturgik – Konzentration und Ausweitung. Literaturbericht 2002–2006, in: ThR 73 (2008) 60–103, sowie M. MEYER-BLANCK, Evangelische Gottesdienstlehre heute. Ein Überblick, in: ThLZ 133 (2008) 3–20.

2. Die drei Dimensionen der Liturgiewissenschaft

Die Hauptaufgabe der Liturgiewissenschaft, wie sie hier im Sinn der genannten Grundoption verstanden wird, ist nicht die Planung und Entwerfung des zu erneuernden Gottesdienstes, schon gar nicht – wie mit einem kaum auszurottenden Klischee das Fach zumeist von außen wahrgenommen wird – die Ausbildung für eine gottesdienstliche Handlungskompetenz, sondern die theologisch-wissenschaftliche Re-

flexion des Glaubens, wie er im christlichen Gottesdienst der Vergangenheit und Gegenwart Gestalt annimmt. Das Ergebnis dieser Reflexion ist gegenüber der gottesdienstlichen Praxis als kritischer Maßstab zur Geltung zu bringen. Die Liturgiewissenschaft wird daher in drei Dimensionen betrieben:

2.1 Historische Liturgiewissenschaft

Liturgiewissenschaft ist ohne die Grundlage historischer Forschung schlechthin undenkbar. Die historische Liturgiewissenschaft (Liturgiegeschichtsforschung) erschließt die gottesdienstlichen Traditionen von den Anfängen bis zur Gegenwart. Der materiale Gegenstand (das Materialobjekt) dieser historischen Rekonstruktionsarbeit sind alle Ausdrucksformen liturgischen Lebens, also nicht nur die liturgischen Texte und die schriftlichen Formulare und Ordnungen, sondern auch die rituellen Handlungen, die Klanggestalt der Liturgie (Musik und Gesang), der Kirchenraum mit seiner künstlerischen Ausgestaltung. Die Liturgiegeschichte ist ein wesentlicher Bestandteil der Kirchengeschichte, ja deren innerste Mitte; daher kann sie nicht bloß im Sinn einer isolierten Ritengenetik bearbeitet werden, sondern nur im Gesamtkontext der Kirchengeschichte, besonders der Frömmigkeits- und religiösen Mentalitätsgeschichte und im Kontakt mit der historischen Soziologie. Das Ziel der historischen Liturgiewissenschaft ist die Rekonstruktion der gottesdienstlichen Wirklichkeit in der Geschichte. Damit dient sie nicht nur dem Verständnis der gegenwärtigen Liturgie als gewordener Liturgie, sondern hat auch eine kritische Funktion gegenüber einer möglichen Verabsolutierung des jeweils Letzten, Neuesten, indem sie in der Geschichte die ganze Fülle der Möglichkeiten, aber auch der pathologischen Erscheinungsformen der gottesdienstlichen Gestalt des Glaubens aufdeckt. Sie ist Grund und Fundament der systematischen Liturgiewissenschaft.

2.2 Systematische Liturgiewissenschaft

Die systematische Liturgiewissenschaft sucht in und unter den einzelnen gottesdienstlichen Überlieferungen durch die Zeiten und in den verschiedenen kulturellen und kirchlichen Kontexten die eine Überlieferung des Evangeliums im Medium der Liturgie aufzuschließen. Ihre Aufgabe ist die Reflexion auf die „lex orandi“, das

dem konkreten und sich geschichtlich wandelnden Vollzug der gottesdienstlichen Handlungen zugrundeliegende „Gesetz“, die geistliche Wirklichkeit des vom Geist Gottes gewirkten Heilshandelns Gottes am Menschen und dessen doxologische Reaktion im Glauben. Diese „lex orandi“ ist auch wesentlicher Maßstab der „lex credendi“, des „Gesetzes des Glaubens“, gemäß dem von Prosper von Aquitanien formulierten Adagium „ut legem credendi lex statuat supplicandi“ (DH 246). Der Gottesdienst, in dem die heilige Schrift als aktuelle Verlautung von Gottes Wort ihren wichtigsten Sitz im Leben hat und in dem der theologische Urakt des Lobpreises und der Anbetung Gottes ergeht, ist eine einzigartige Manifestation der letztgültigen (eschatologischen) Wahrheit der rechten Beziehung zwischen Gott, Welt und Menschheit, daher eine unentbehrliche Quelle der Theologie insgesamt. Die systematische Liturgiewissenschaft, die das im Gottesdienst sich ereignende Glaubengeschehen reflektiert, dient der Wahrheitsfrage.

Zum Verständnis des Adagiums „lex orandi – lex credendi“ ist informativ die Überschau über Bedeutung und (nicht immer sachgerechte) Deutung bis zur Gegenwart von P. DE CLERCK, „Lex orandi, lex credendi“. Sens original et avatars historiques d'un adage équivoque, in: QL 59 (1978) 193–212; ergänzend: DERS., Lex orandi, lex credendi. Un principe heuristique, in: MD 222 (2000) 61–78. Der Beachtung wert sind auch die theologischen Überlegungen von H.-J. SCHULZ, Der Grundsatz „lex orandi – lex credendi“ und die liturgische Dimension der „Hierarchie der Wahrheiten“, in: LJ 49 (1999) 171–181.

2.3 Kritische Liturgiewissenschaft

Die kritische Liturgiewissenschaft (die man vielleicht auch liturgische Ästhetik – im Sinn einer Wahrnehmungslehre – nennen könnte) mißt den je aktuellen gottesdienstlichen Vollzug an der von der systematischen Liturgiewissenschaft reflektierten „lex orandi“, am pneumatischen Geschehen von göttlichem Handeln und menschlicher Glaubensantwort, dem die Liturgie in ihren konkreten, geschichtlich sich wandelnden Gestalten als Medium dient. Sie erhebt die Gesetzmäßigkeiten des historischen Wandels des Gottesdienstes und stellt eine Kriteriologie für die je zeit- und situationsgemäße Gestaltung des Gottesdienstes auf. Ihre Aufgabe besteht allerdings nicht in der aktiven Erstellung und Gestaltung der je neu zu entwerfenden Liturgie (der *liturgia condenda*).

3. Das eine Thema der Liturgiewissenschaft: der Glaube

Die Liturgiewissenschaft als eigenständiges theologisches Fach kann kein anderes Thema haben als die Theologie insgesamt: den Glauben der Kirche oder die Kirche als glaubende. Die Besonderheit der Liturgiewissenschaft besteht darin, daß sie das Glaubensgeschehen aus der Quelle der gottesdienstlichen Versammlungen erschließt, in denen es konkrete Gestalt annimmt. Die Liturgiewissenschaft reflektiert also mit wissenschaftlichen Methoden den gestalteten, in Gebet und rituellen Handlungen verleiblichten Glauben. Genauer: Sie reflektiert das den Glauben schaffende und ihn erhaltende Handeln Gottes in seiner gottesdienstlichen Realisierung und – vom glaubenden Menschen aus – die doxologische Gestalt des Glaubens.

Der Glaube, um deren Erschließung es der Liturgiewissenschaft als theologischer Disziplin geht, ist freilich nicht gleichzusetzen mit der – etwa empirisch faßbaren – Gläubigkeit von Menschen, er ist überhaupt nicht eine rein menschliche Aktivität als Reaktion auf Gottes Wort, die einer autonomen Freiheit des Menschen entspringt, sondern insgesamt pneumatisches – das heißt: vom Geist Gottes getragenes und bewirktes – Geschehen: das Ereignis der Selbstüberlieferung Gottes in die Welt hinein durch sein Wort und sein geschichtliches Handeln, letztlich in Jesus Christus bis in den Tod, sowie, dem entsprechend, das Überliefert-Werden des Menschen in die durch die Erhöhung Christi zu Gott hin vollendete – also in Christus bereits an ihr Ziel gelangte – Geschichte Gottes mit der Welt. Die Liturgiewissenschaft reflektiert Tradition: die Überlieferung des Glaubens in ihrer gottesdienstlichen Verwirklichung.

Überlieferung (Tradition) – im Singular, deutlich unterschieden von den einzelnen „Traditionen“, in denen sie sich geschichtlich ereignet – bedeutet hier das eine und immer identische Überlieferungs-kontinuum des in der Schrift bezeugten Ursprungs, seine durch den Heiligen Geist gewirkte Selbstvergegenwärtigung durch die Zeiten hindurch. „Tradition“ in diesem Sinn ist nicht die Vergangenheit, die der aktuellen „Situation“ gegenübersteht und durch (praktisch-)theologische Reflexion und dadurch reguliertes kirchliches Handeln in sie hinein zu vermitteln ist. Die Richtung der Vermittlung ist vielmehr umgekehrt: Die sich geschichtlich, kulturell, lebensweltlich usw. wandelnden Situationen bzw. die Menschen in den verschiedenen Situa-

tionen und geschichtlich-kulturellen Kontexten werden in die Tradition, also in die Selbstvergegenwärtigung Gottes hinein vermittelt. Diese Vermittlung ist nicht Aufgabe der Theologie, sondern des Heiligen Geistes. Tradition in diesem Sinn ist Geistgeschehen.

Die Selbstüberlieferung Gottes in die Geschichte des einzelnen Menschen und der Menschheit wie der ganzen Welt hinein hat eine dreifache Gestalt:

- Gott hat [!] sein erlösendes Handeln an der Menschheit in einer partikulären Geschichte vollzogen: in der Geschichte des ersterwählten Volkes Israel, die in der Auferweckung und Erhöhung des am Kreuz „für die Menschheit“ gestorbenen Jesus Christus – universal ausgeweitet – zu ihrer Vollendung gelangt ist. Dieses partikular-geschichtliche Handeln Gottes ist in Christus ein für allemal vollendet. Diese besondere Geschichte ist aber die Geschichte des Heils für die ganze Menschheit. Sie enthält die Menschheitsgeschichte in sich und führt sie insgesamt zur Vollendung. Christus ist „für die = an Stelle der“ Vielen gestorben und als Erster der Entschlafenen auferweckt worden. Er ist als der Erhöhte der letzte Adam, dessen Weg von der dem Tod verfallenen menschlichen Existenz in die bleibende und unaufhebbare Gegenwart bei Gott (Erhöhung) der Weg der ganzen Menschheit zu Gott hin ist. Deshalb ist die Geschichte des erlösenden Handelns Gottes an Israel und in und an Jesus Christus nicht ein beliebig austauschbarer und durch ein ganz neues Handeln Gottes überholbarer Ausschnitt aus der Geschichte des Heils, sondern für alle Zeit die sinnstiftende Ursprungsgeschichte; sie hat fundierende, d. h. Wirklichkeit begründende, und normierende, d. h. die Lebensform bestimmende Relevanz. Sie ist, anders gesagt, kanonische Geschichte. Diese kanonische Ursprungsgeschichte ist unüberholbar normativ bezeugt durch die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments.
- In der Zeit zwischen Christi Tod am Kreuz sowie der Begegnung des Auferstandenen mit den Zeugen der Auferstehung und dem öffentlichen Anbruch des Reiches Gottes bei seinem Kommen am Ende der Geschichte vollzieht sich das pneumatische Überlieferungsgeschehen – seit Pfingsten – in Gestalt der Inkorporation der Menschheit in die geschichtlich einmalige und in der Erhöhung Christi vollendete Heilstätte Gottes durch den Heiligen Geist. Dies geschieht einerseits in Gestalt der Verkündigung des Evangeliums als sprachliche Selbstvergegenwärtigung des Ursprungsgeschehens in rhetorischer Kommunikation.
- Das pneumatische Überlieferungsgeschehen vollzieht sich in der Kirche zweitens auch in Gestalt ritueller Kommunikation, d. h. im

christlichen Gottesdienst. In wiederholten, formalisierten Handlungen, in denen alle leiblichen Ausdrucksformen, erstrangig auch die Sprache, in den Dienst der rituellen Inszenierung des Evangeliums genommen sind, wird Gottes geschichtliches Handeln bis zu seiner Vollendung in Christus repräsentiert. Im liturgischen Vollzug begegnen sich Gott, der sich in der Geschichte geoffenbart hat, und der Mensch, der im Glauben dieses Offenbarungshandeln Gottes anerkennt und sich im Lobpreis seiner Taten zu ihm bekennt. Das Lobbekennen, in dem der Mensch vom Heiligen Geist, der das rechte Bekenntnis zu dem einen Gott ermöglicht, in die Gegenwart Gottes hinein überliefert wird, führt zur Verherrlichung des Namens Gottes, zur Doxologie, in der nur mehr Gott selbst in seiner Herrlichkeit und Schönheit zur Sprache kommt. Gott als Gott anerkennen und um seiner selbst willen preisen: das ist die Gott gemäßeste Rede, die am Ursprung allen (theologischen) Redens und Reflektierens über Gott steht. Es ist der Akt, in dem die Menschheit, ja die ganze Schöpfung zu ihrer Vollendung gelangt. Der Gottesdienst, in dem der Glaube doxologische Gestalt annimmt, ist die symbolische Antizipation der Vollendung der menschlichen Gesellschaft im Reich Gottes.

Dieser dreifachen Gestalt des Handelns Gottes und seiner Präsenz in der Welt, seiner Selbstüberlieferung, entsprechen drei Dimensionen der Theologie, deren keine rechtem Nachdenken über Gott fehlen darf:

- Die biblische Theologie reflektiert das biblische Zeugnis von der stiftenden Ursprungsgeschichte in seinem Werden und vor allem – synchron – als direkte, zu jeder Zeit aktuell ergehende Anrede Gottes an den Menschen.
- Die dogmatische Theologie reflektiert die Verkündigung der Kirche sowie die eine rechte Verkündigung schützenden Grenzmarken in den dogmatischen Entscheidungen der Kirche. Sie bringt das eine Überlieferungsgeschehen gegenüber der jeweils aktuellen Praxis der Verkündigung kritisch zur Geltung.
- Die systematische Liturgiewissenschaft (die man auch liturgische Theologie nennen könnte) reflektiert das Überlieferungsgeschehen im Medium seiner rituellen Realisierung im Gottesdienst der Kirche. Sie reflektiert die den vielfältigen liturgischen Traditionen zugrundeliegende eine liturgische Überlieferung: das pneumatische Geschehen, das den Menschen in Gottes Gegenwart hinein überliefert. Dieses Überlieferungsgeschehen ist durch alle Zeiten hindurch und in allen kulturellen Kontexten immer ein und dasselbe.

4. Der Zugang der Liturgiewissenschaft zu dem einen Überlieferungsgeschehen: die vielen liturgischen Traditionen

Das eine pneumatische Überlieferungsgeschehen, also die eine und immer identische liturgische Tradition, gibt es nur in der Vielfalt der einzelnen liturgischen Traditionen gemäß dem geschichtlichen Wandel und der Verschiedenheit der kulturellen Kontexte, in denen die Kirche je lebt. Die gottesdienstlichen Traditionen der einzelnen Ortskirchen sind der einzige Zugang zur Erschließung des pneumatischen Geschehens im Gottesdienst. Keine Einzeltradition, weder die gottesdienstliche Gestalt einer bestimmten Zeit, sei es die der alten Kirche oder des 16. Jahrhunderts oder der späten Neuzeit oder welcher Epoche auch immer, noch die rituelle Tradition einer einzelnen Kirche (ihr „Ritus“) sind für sich genommen das Ganze. Alle spiegeln das eine Geschehen unter je verschiedenen Aspekten wider. Die unkritische Prävalenz einer einzelnen Tradition würde zu liturgischem Fundamentalismus, die Unkenntnis einer Mehrzahl von Einzeltraditionen zu unzulässiger Blickverengung führen. Eine Liturgiewissenschaft, die nicht ganz selbstverständlich als ökumenische Liturgiewissenschaft betrieben wird, verfehlte von vornherein ihr Thema.

Die unvoreingenommene Rekonstruktion der verschiedenen liturgischen Traditionen, der zeitlich und regional unterschiedlichen Gestalten des Gottesdienstes, ist die Aufgabe der historischen Liturgiewissenschaft. Sie stellt sich der Frage nach der faktischen Wirklichkeit des gottesdienstlichen Lebens in den einzelnen historischen und kulturellen Kontexten. Da sie die ganze Vielfalt der Traditionen zu berücksichtigen hat, ist sie als vergleichende Liturgiegeschichtsforschung, mit den Methoden der Philologie und der Geschichtswissenschaft, zu konzipieren. Die vergleichende Liturgiewissenschaft, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts von Anton Baumstark (1872–1948) begründet und in faszinierender Weise betrieben wurde, schließt prinzipiell – trotz Baumstark, der, allerdings nicht willkürlich, die aus der Reformation hervorgegangenen Traditionen aus der komparatistischen Analyse ausgeschlossen hatte – alle gottesdienstlichen Überlieferungen in Ost und West ein. Die historische Liturgiewissenschaft mit ihrem Versuch der Rekonstruktion der gottesdienstlichen Wirklichkeit in der Geschichte